

# 0375

## DIE WIEDERGEWONNENE HOFFNUNG

**Predigt am Osterfest  
über 1. Petri 1,3-9  
gehalten durch den  
Priester (Ältester) Vitus Lutz**

# DIE WIEDERGEWONNENE HOFFNUNG

PREDIGT AM OSTERFEST  
ÜBER 1. PETRI 1,3-9

GEHALTEN DURCH DEN  
PRIESTER (ÄLTESTER) VITUS LUTZ

1. Petri 1,3-9

1:3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, 1:4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, 1:5 die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

1:6 Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, 1:7 damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.

1:8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 1:9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Was hat die Auferstehung Jesu Christi für uns und die ganze Menschheit für eine Bedeutung? Der Apostel Petrus sagt es in diesen Worten: Gott hat uns durch dieselbe zu einer lebendigen Hoffnung auf ein unvergängliches Erbe wiedergeboren.

Wie man das Christfest das Fest der *erfüllten Hoffnung* heißen kann, so das Osterfest das Fest der *wiedergeborenen Hoffnung*. Hoffnung war es, was Gott in den Herzen der Gläubigen nach dem Fall erweckte und 4000 Jahre lang nährte, die Hoffnung auf einen Erlöser aus Sünde und Tod.

Endlich, in Bethlehem, gewann diese Hoffnung sichtbare Gestalt, als der Ewige in unser Fleisch gekommen war. Und die Hoffnung wuchs, je mehr das Kind zunahm an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott

und den Menschen und je mehr der Sohn Gottes offenbar wurde durch mächtige Zeichen und Zeugnisse. Sie entwickelte sich zur Begeisterung, als der HErr in Jerusalem einzog und Ihm die Menge zurief: „Hosanna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HErrn!“

Es war eine wirkliche, berechnete, von Gott gewirkte Hoffnung, kein Produkt phantastischer Spekulation; sonst würde sie der HErr nicht geduldet und nicht verlangt haben. Aber was ist aus dieser Hoffnung geworden? Drei Tage haben genügt, um sie wegzufegen. Wie von einer total verlorenen Sache sagten sie: „Wir hofften, Er sollte Israel erlösen — und nun ist Er tot.“

Ja, mit Seinem Tod war auch die viertausendjährige Hoffnung gestorben und mit Ihm ins Grab gesunken; sie schlug um in Hoffnungslosigkeit, Leid, Verwirrung und Unglauben. Jetzt glaubten sie nicht einmal mehr dem Zeugnis der Ihrigen, welche kamen und sagten, sie hätten Ihn gesehen auferstanden. Und einer aus ihnen, Thomas, ließ sich nicht eher überzeugen, als bis er selbst seine Finger in die Narben des HErrn gelegt hatte.

So ging es mit dieser Hoffnung. So musste es gehen Warum?

Sie musste erst untergehen vor aller Welt, um in neuer Gestalt und diesmal unzerstörbar wiedergeboren werden zu können. Einen Augenblick durfte die Bosheit, die Macht der Finsternis triumphieren, durfte Hoffnungslosigkeit die Herzen zerreißen. Einen Augenblick ließ der HErr Seine Kinder weinen. Die Hilflosigkeit und Schwachheit alles Fleisches musste offenbar werden, vor allem an denen, die sich selbst so stark und sicher gefühlt hatten in der Nähe des HErrn. Dann konnte Gott abermals aus dem Nichts, aus der Nacht und dem Chaos ein Neues hervorbringen — eine neue, lebendige Hoffnung.

Dieses Ersterben einer Hoffnung, diese Wiedergeburt zu einer neuen Hoffnung, hatte Petrus als erster an sich selbst erfahren. Die wiedergewonnene Hoffnung hat ihn, den wankenden, schwachen Simon zu einem Petrus, d.i. ein Fels, gemacht. Man hat es ihm angemerkt, dass er aus Erfahrung redete, und er hat lieber sein Leben, als seine Überzeugung preisgeben.

Nun, wir können es verstehen, dass jemand ein selbst-erlebtes Ereignis, eine gewonnene Überzeugung verteidigen kann. Aber spricht der Apostel nur von sich selbst oder dem Apostelkollegium, wenn er sagt: „Gott hat uns durch die Auferstehung Jesu Christi zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren?“ Da

spricht er zu solchen, die nicht selbst Zeugen der Auferstehung waren, und doch kann er seine Erfahrung und Überzeugung auch als die ihrige erklären.

Darum muss diese Hoffnung, von welcher der Apostel spricht, auch von allen und heute noch zu erreichen sein. Sie kann nicht an das persönliche Schauen des Auf erstandenen gebunden sein, und der Auferstandene selbst hat ja diesen Gedanken von Anfang an verhindert mit den Worten an Thomas: „Dieweil du Mich gesehen hast, so glaubst du; selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Gewiss war es nötig, dass der HErr sich Augenzeugen Seiner Auferstehung bereitete. Gott geht in Seiner Offenbarung nicht über die Forderung der Vernunft und der Sinne hinweg. Darum ist Er selbst in dem Sohne in Menschengestalt erschienen. Und deshalb ist ferner der HErr nach Seiner Auferstehung nicht alsbald und heimlich verschwunden von der Erde, sondern ließ sich während vierzig Tagen sehen und stieg sichtbar vor den Augen Seiner Jünger in den Himmel auf. Und am Pfingsttag, als die Verheißung des Heiligen Geistes sich erfüllte, geschah auch dieses bedeutsame Ereignis für die Kirche nicht unsichtbar, sondern wahrnehmbar in der Gestalt von feurigen Zungen.

So hatte Gott ja auch früher schon, als die große Offenbarung an Israel begann, vernehmliche Zeugnisse Seiner Existenz und Gegenwart unter Israel gegeben. Er gab davon so viel, als zum Glauben nötig war, und der HErr sagte davon, dass, wer diesen Zeugnissen nicht glaube, der würde auch andere nicht glauben. Diese Zeugnisse von den grundlegenden Taten Gottes sind uns durch Gottes Vorsehung in einer Weise überliefert worden, dass wir sie mit unserer Vernunft nach ihrer geschichtlichen Wahrheit oder Möglichkeit prüfen können. Aber würden sie an sich ausreichen, um uns diese neue lebendige Hoffnung, von der Petrus spricht, geben zu können? Musste nicht trotz der Kunde von der Auferstehung einst an den Jüngern noch etwas geschehen, ehe sie zu dieser Hoffnung hindurchdrangen?

Der HErr musste zu ihnen reden, ihnen die Schrift *öffnen*, — zuerst persönlich, dann durch den Heiligen Geist. Gott musste also außer dem offenbaren Werk noch ein verborgenes, inneres an ihnen tun. Dann erst kam diese Hoffnung zustande: durch den Glauben an Sein Erlösungswerk.

Und das ist Gottes Weise auch mit uns allen. Außer den grundlegenden, vernünftigen Zeugnissen von Ihm empfangen wir noch geistliche, höhere Zeugnisse von Ihm durch Sein verborgenes Werk an uns.

Dieses hat begonnen in der heiligen Taufe und wird fortgesetzt in allen Sakramenten und Ordnungen der Kirche. Und dies ist so und muss so sein, weil Jesus auferstanden ist und lebt. Er will als der Lebende sich allezeit bezeugen, so wir glauben. Im Glauben an Ihn, den Lebendigen, und in der Gemeinschaft mit Ihm empfangen wir diese Überzeugung.

Nicht die äußere Bekanntschaft mit der geschichtlichen Begebenheit der Auferstehung befähigt uns heute einzustimmen in die alte frohe Siegesbotschaft: „Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja!“ Für die geschichtliche Tatsache allein würde auch kaum einer der Zeugen sein Leben hingegeben haben. Es wäre ja gleichgültig gewesen, ob es jemand geglaubt hätte oder nicht, wenn es sich sonst um nichts gehandelt hätte, als um die Bestätigung, dass jemand vom Tod auferstanden sei. Nein, es handelt sich nicht um einen toten und nicht um einen wieder lebend gewordenen Menschen; es handelt sich um den, der das Leben, unser Leben ist.

„Christus ist mein Leben“, spricht Paulus. „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Diese Erfahrung, dass Er unser Leben ist, dieses fortgehende Zeugnis von der Tatsache,

dass Er lebt, ist es, was uns befähigt, Zeugen Seiner Auferstehung zu sein.

Wie kommen wir also zu dieser Erfahrung, zu diesem Zeugnis von Ihm? Einzig durch den Glauben an das für uns vollbrachte Erlösungswerk. Ohne diesen Glauben müssten die Boten Gottes auch heute noch zu uns sagen: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Wer diesen Glauben nicht hat, sucht Christus bei den Toten und wird Ihn nicht finden.

Wir können Ihn nicht mit irdischen Mitteln und in irdischen Dingen finden. Wir finden Ihn nicht mit Verstandesbeweisen, nicht in Büchern und Urkunden, ja nicht einmal in der Kirche, wo Er doch verheißen hat, gegenwärtig zu sein bis an der Welt Ende. Ein solches Suchen, ein Suchen nach einem Christus, der nur Mensch war, kann nicht anders enden als mit dem Ergebnis, dass Er tot sei, oder vielleicht gar nicht gelebt habe. Was sucht ihr Ihn aber bei den Toten? Er ist auferstanden! Und deshalb muss Er zu finden sein.

Ach, wie ungeschickt benehmen wir uns doch, wenn es sich um Dinge handelt, die über das Menschliche und Alltägliche hinausgehen. Da wissen wir weder Rat noch Hilfe. Wie viele gibt es, die nicht wissen, wie und wo sie den Auferstandenen suchen

sollen. Er scheint ihnen so fern, so unerreichbar zu sein. Hat sich dies nicht auch an dem Ostermorgen gezeigt? Wie hatte die Nachricht, dass der HErr nicht mehr im Grab, sondern auferstanden sei, sie aufs neue bestürzt und beängstigt! Wo sollten sie Ihn jetzt suchen? Wie konnten sie mit Ihm in Verbindung kommen?

Aber Er kam ihnen zuvor, weil sie Ihn nicht gefunden hatten. Er kam zu ihnen, bei verschlossenen Türen; ging vor ihnen hin auf dem Wege, besuchte sie bei ihrer Arbeit, redete mit ihnen vom Reiche Gottes und fuhr schließlich vor ihren Augen auf zum Vater, von wo Er gekommen war. Jetzt erst wussten sie, wie und wo sie Ihn finden konnten: Droben, zur Rechten Gottes!

So hat der HErr ihren Glauben vom Sichtbaren hinübergeleitet zum Unsichtbaren; von dem, was auf Erden ist, zu dem, was überirdisch, droben ist. Sie mussten lernen, mit ihrem Glauben durch die Wolken zu dringen. Wir sind geneigt zu denken, dass dies für die Apostel, die ja alle die großen Taten des HErrn erlebt hatten, nicht schwer war, dass es aber für uns viel schwerer sei, uns zu demselben Glauben aufzuschwingen. Aber kommt der HErr nicht auch heute noch allen entgegen, die Ihn suchen? Ja, kommt Er nicht uns allen in Seiner Gnade zuvor und sucht uns,

ob wir Ihn hören und Ihm folgen möchten? Kommt nicht von Ihm alles Wollen, alle guten Gedanken und Regungen, alles Vollbringen?

Nicht wir haben Ihn erwählt, sondern Er hat uns erwählt. Er hat auch uns je und je geliebt und zu sich gezogen aus lauter Güte. Er hat sich herabgelassen zu uns in unserer großen Schwachheit, uns in Gnade geleitet, in Geduld getragen, und in Seiner Treue bei uns ausgeharrt. Sonst hätte unser Glaube längst aufgehört, und selbst jene Augenzeugen der Auferstehung hätten sonst auf die Dauer nicht Glauben gehalten.

Denkt nur, wie ihr Glaube an den Auferstandenen so hart geprüft wurde. Gerade weil sie Augenzeugen der Auferstehung waren, mussten sie ein so großes Maß von Prüfungen erdulden. Schon gleich zu Anfang mussten einige aus ihnen den Märtyrertod erleiden. Unter welchen Schwierigkeiten, Gefahren, Leiden und Mühen mussten sie das Evangelium verkünden! Wie mussten sie zuletzt abnehmen und scheinbar von dem HErrn allein gelassen werden!

Sie hatten es weder leichter noch schwerer im Glauben als wir. Nicht die äußeren Umstände bestimmen den Glauben; er ist vor allem eine innere Sache. Er ist zuletzt abhängig von der Kernfrage:

Willst du glauben, dass Christi Tod und Auferstehung für dich notwendig war und dir zugute kommen soll? Willst du in Seinem Tod die Strafe deiner Sünden und in Seiner Auferstehung die Gnade Gottes für dich sehen? Aber zu diesem grundlegenden Erfordernis muss noch etwas hinzukommen, was nicht minder wichtig ist: Christi Leben muss auch in uns offenbar werden.

Wenn in dem Weinstock Leben ist, kommt es auch in den Reben zum Vorschein. Es kann eine Zeitlang verborgen sein während der Kälte des Winters, aber im Frühjahr wird es offenbar: Es bilden sich Knospen, Triebe, Blüten und Früchte.

Ihr wisst, Geliebte, dass uns aus Christus, dem Weinstock, göttliches Leben mitgeteilt worden ist in der heiligen Taufe. Aber ist es damit auch schon offenbar? Sagte nicht der HErr einst von Seiner Gemeinde: „Du hast den Namen, dass du lebst und bist tot?“ O, man kann mit dem Lebenden in Berührung gekommen sein, mit Ihm an Seinem Tisch sitzen, und dennoch tot sein, geistlich tot. Wie viele mögen es sein, an welchen trotz Taufe, Abendmahl und sonstigen Segnungen Christi verborgenes Leben noch nicht offenbar geworden ist.

Christi Leben muss offenbar werden durch unseren Glauben: in Gehorsam, in Liebe, in Hingabe, im Überwinden des Bösen, in Gebet, in treuem Dienen als Glieder Christi. „Sind wir mit Christo auferstanden, so lasst uns in einem neuen Leben wandeln.“

Wir sollten der Sünde tot sein, sonst wird die Sünde ihre tötende Macht an uns behalten. Es wird uns nichts nützen, Christi Leben empfangen zu haben. Die Sünde wird es immer wieder antasten, schwächen, krank machen und zu töten suchen. Der Sieg und die Freude des Ostertages werden von uns fliehen, und wir müssen immer wieder zurück durch bange Stunden der Anfechtung, des Kampfes und Leidens. O, glaubt es: Die Osterfreude, die Hoffnung des Lebens und der Herrlichkeit, die aus dem Glauben an den Auferstandenen kommt, sie geht durch die Sünde wieder verloren, und sie kann nur durch Buße und Umkehr, durch den Sieg über die Sünde wiederum gewonnen und festgehalten werden. Waren unsere Sünden mächtig genug, den Sohn Gottes zu töten, so werden sie auch mächtig sein, falls wir in der Sünde beharren, das Leben Christi in uns zu töten. Wo wenig geistliches Leben ist, da ist gewiss auch wenig Überwindung der Sünde. O, wie sollten wir über uns wachen, wie sollten wir uns prüfen, dass nicht die Sünde uns abermals krank und tot mache.

Christi Leben soll an uns offenbar werden. Was das heißt, das lernen wir am besten aus der Betrachtung Seines heiligen Vorbildes und Wortes. Lasst uns nicht denken, dass wir dazu nicht befähigt werden könnten. Dies wäre ein Lüge des Feindes, mit der er uns den Glauben und die Ausdauer rauben will. Sagt auch nicht, dass unsere Arbeit, unser Umgang mit den verschiedenen Menschen, unsere Sorgen, unser Fleisch und dergleichen uns dies nicht möglich mache. Glaubt daran, dass, nachdem wir mit Christo geistlich auferstanden sind, wir auch in einem neuen Leben wandeln können, ja müssen.

Ist denn Christus uns nur gemacht zur Gerechtigkeit, dass wir durch Ihn nur Vergebung empfangen können? Ist Er uns nicht auch gemacht zur Heiligung und zur Erlösung? Ist nicht das die Lehre des Apostels Paulus, dass wir durch unsere Gemeinschaft mit dem Auferstandenen in einem neuen Leben wandeln können, so wir es glauben und wirklich wollen? Wie könnten wir trotz aller Vergebung uns unseres Heilandes freuen, wenn wir Knechte der Sünde bleiben müssten und nicht eine Erlösung und Heiligung erfahren könnten?

Nein, die Sünde verwundet und tötet, sie scheidet von dem Leben. Zwar ist niemand ohne Sünde, und Gottes Gnade ist so groß, dass Er uns die Sünde ver-

gibt, so wir Ihn bitten; aber Gottes Ziel mit uns ist: die Überwindung der Sünde und des Todes. „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“ Wir sollen nicht das Christentum vom Alltagsieben fernhalten, noch soll das Alltagsieben uns von einem praktischen Christentum abhalten. Vielmehr will der HErr uns lehren, unser Alltagsleben nach Seinem Vorbild umzugestalten, zu heiligen und zu verklären.

So muss also zum Glauben an Sein Erlösungswerk der Wandel in einem neuen Leben kommen. Dann dürfen wir erfahren, dass der Auferstandene lebt und sich als der Lebendige uns beweist: Er wird auch bei uns einkehren mit Seinem Frieden und unsere Wohnungen und Herzen zu Stätten des Friedens machen. Er wird sich finden lassen von denen, die Ihn im Verborgenen suchen. Er wird auch die verborgenen Werke wahrnehmen, die um Seines Namens willen geschehen, und wird einst jedem sagen können: „Ich weiß deine Werke“, und es wird nichts vergessen sein.

Er wird mit uns sein auf dem Wege, wo auch unser Beruf uns hinführen mag. Er wird unseren Ausgang und Eingang behüten und uns bewahren, dass wir nicht von Seinen Wegen abkommen. Er wird uns dienen in den mancherlei Ämtern, die Er gesetzt hat.

Obgleich diese durch schwache Menschen verwaltet werden, wird Er doch dadurch diejenigen segnen, die Ihn lieben. Er wird sie speisen mit den reichen Gütern Seines Hauses. Er wird sie reinigen, dass sie mehr Frucht bringen. Sie werden Ihn hören und sehen, obwohl unter der Hülle irdischer Dinge, so doch in der Gewissheit, dass Er es ist, der die Menschen segnet. Und Er wird uns in unserer Arbeit und Mühe nahe sein, vielleicht gerade dann am nächsten, wenn wir, wie einst Seine Jünger, vergeblich gearbeitet haben. Er wird uns lehren, unsere Sorgen auf Ihn zu legen, und zur rechten Zeit wird Er uns Trost und Hilfe senden. Und wenn wir in Leid sind, sei es in Krankheit, Sünde, Not oder Tod, so wird Er uns trösten, denn Er selbst hat verheißt: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“

Ja dann, wenn der Menschen Mut dahinfällt und sie uns nichts mehr geben können, wird Er uns Hoffnung geben, die selige Hoffnung des ewigen Lebens, die Hoffnung auf ein herrliches Erbe, das nicht vergeht. Und wir werden mit Petrus jeden Tag und in jeder Lage unseres Lebens sprechen können: „Gelobt sei Gott, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung.“

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung!  
Was schadet es, wenn wir uns in einer Welt des To-



des, des Stückwerks und der Sünde befinden? „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ Der Stachel des Todes ist genommen. Vom Kreuz auf Golgatha her, von den Lippen des Auferstandenen hallt das Wort von der Versöhnung, der Gruß des Friedens, die Verheißung des Lebens.

Mag die Sünde jetzt noch herrschen in denen, die Gottes Heil nicht wollen; wir haben Gottes Heil gesehen und wissen, dass eine Zeit kommt, da die Sünde nicht mehr sein wird. Mag das Stückwerk uns demütigen, mag unsere Schwachheit uns Sorgen machen; wir leben in der Erwartung des Reiches Gottes, wo das Vollkommene sein wird. Und diese Hoffnung wird nicht untergehen, sie wird fortleben, weil Jesus lebt, der sie in unsere Herzen gibt.

Er lebt und verheißt uns: Ihr sollt auch leben. Und es kommt die Zeit und ist nahe, wo dies nicht mehr verborgene, sondern offene Tatsachen sein werden, wenn der HErr diejenigen, die Ihm angehören, zum Auferstehungsleben führen und selbst bei ihnen sein wird allezeit. Im Besitz dieser Hoffnung schrieb der Apostel Paulus einst an Timotheus: „Halt im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten.“

Er selbst war in der Gefangenschaft, von Leiden und Anfechtung umgeben und mit Todesahnungen erfüllt, als er dies schrieb. Vor seinem natürlichen Auge stand das Aussterben des Apostelamtes, die Notlage der Gemeinden, der beginnende Zerfall in der Kirche und das Toben der Feinde. Aber vor Seinem geistlichen Auge stand der Auferstandene. Das hielt ihn aufrecht und machte ihn getrost. Er wusste, dass der HErr Macht habe, dennoch die Kirche weiter zu versorgen. Wenn auch er selbst gebunden sei, so sei doch Gottes Wort und Werk nicht gebunden. Und so wusste er auch seinem Schüler Timotheus keinen besseren Rat zu geben als den: „Halt im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten.“

War doch das Leben des HErrn auch nichts anderes als ein beständiger Kampf und ein scheinbares Unterliegen. Und der HErr hatte es Seinen Dienern vorausgesagt, dass sie nichts anderes zu erwarten haben, denn der Jünger ist nicht über seinen Meister. Aber nicht nur Jesu Vorbild, sondern noch mehr der auferstandene Jesus soll unsere Gedanken anziehen. Im Blick auf Menschen kommt früher oder später doch eine Anwandlung von Schwäche, Angst und Verzagtheit. Deshalb muss der Anker unseres Glaubens und Hoffens in dem Auferstandenen ruhen; dort bleibt er bewahrt.

Ist dies nicht auch für unsere Zeit und Lage besonders nötig? Wir haben bisher große Zeugnisse des Auferstandenen durch Menschen gesehen. Aber was wir jetzt mehr und mehr sehen, das ist ein Umsichgreifen der Gewalt des Todes. Sollen wir verzagt und kleinmütig werden? Lebt nicht der Auferstandene noch? Ist nicht dies alles Seine Zulassung, Sein Weg mit uns, damit wir lernen, uns an Ihn selbst zu halten? Lasst uns stark werden an dem verborgenen Leben aus Ihm! Das wird uns tüchtig machen, auszuhalten in dem uns verordneten Lauf. Und ehe wir es meinen, kann der Stein von des Grabes Tür genommen sein, und wir werden sagen: Gelobt sei Gott, der unsere Hoffnung erfüllt und uns wiedergeboren hat zu einem herrlichen unvergänglichen Erbe!